



Sehe, daß das Licht, so in dir ist, nicht Fin-
niß seye. Luk. XI. 35.

Wenn ich in gegenwärtiger Schrift die Herrn
Aufklärer ein Bischen die Musterung
passieren lasse; so verstehe ich wohl niemals diejeni-
gen, die sich mit reiner Absicht den Unterricht
der Jugend, und das Seelenheil ihres Nächsten
zu bewirken, und zu befördern angelegen seyn las-
sen. Noch viel weniger verstehe ich jene, welche
für nichts mehr besorgt sind, als Licht und
Gründlichkeit in dem Unterrichte selbst zu verbrei-
ten, und hingegen alles Unächte und Ueberflüssi-
ge in den Gegenständen des Unterrichtes auszu-
merzen. Am Allerwenigsten meyne ich jene, welche



für die Aufklärung und Bildung derer, die sich der Seelsorge einst widmen werden, Sorge tragen, und der dogmatischen Theologie jene nützliche, jene reine Form zugeben beflissen sind, nach der alle, sich dem Herrn und seinem Dienste zum Nutzen des Nächsten weyhenden Zöglinge, in ihrer Lern- und Lehrart sich zuverlässig richten können: welche sich alle ersinnliche Mühe geben, daß in denselben nicht mehr unnütze und unpraktische Schulfragen abgehandelt werden; sondern die Glaubenslehren, wie auch die allgemein angenommenen Sätze, denen die Meynung der Kirche beypflichtet, auf das Gründlichste behandelt; Der Verstand durch das scientifische System, in welches man die Religionswahrheiten einkleidet, von aller Verwirrung entfernt, und tüchtig gemacht wird, den ganzen Zusammenhang nach seiner natürlichen Verbindung zu fassen, und gleichsam mit einem Blicke zu übersehen: kurz, welche aus denen Grundsätzen und Hauptwahrheiten durch bindige Folgerung die übrigen Sätze herleiten, und ihren Hörern so deutlich auseinandersetzen, daß sie ohne besondere Schwürigkeit selbst im Stande sind, richtig zu urtheilen, ob, und wie weit dieser oder jener Satz von der Wahrheit abweiche; ob, und wie fern er gefährlich seye, oder nicht. — Endlich ist meine Schrift auch nicht auf jene gemünzt, die sich mit Einrichtung schöner und brauchbarer Büchersäle, mit Ausrustung mathematischer Museen, mit Durchsuzung



chung alter Urkunden und Manuskripten in den Archiven, mit astronomischen Schwarten und Instrumenten, mit Naturaliensammlungen, u. s. w. abgeben. Nein, solche Aufklärer läßt man gar gerne vor der ganzen ehrlich und christlich denkenden Welt gelten, und drückt ihnen mit Vergnügen den wohlverdienten Doktorshut an die Stirne.

Allein diese sind zu bescheiden, solche Ehre zu begehren und zu fodern: indessen giebt es schon andere angemaste Lehrer in Israel, die sich ohne Anstand nicht nur schlechtweg Meister, sondern ganz aufgeklärte Meister nennen, und nennen lassen. Denn fragt man sie, wer sie sind; so nennen sie sich, wie Herr Doktor Zeiler in seiner in Druck gegebenen Rede anmerket, Patrioten, Menschen- und Wissenschaftsfreunde, Aufklärer und Reformatoren, denen nichts mehr am Herze liegt, als den Irrthum auszurotten, die Misbräuche abzuschaffen, den Aberglauben zu zerstören, das Wort Gottes von Menschentande zu reinigen, und die Religion auf die Simplicität der ersten Christenheit zurückzuleiten. Ließt man aber ihre Schriften; welsch ein scheußlicher Unrath von Lügen, Falschheiten, Verdrehungen, Stimmellungen, von Pösterungen, Spötereien, Trugschlüssen, und solchen Grundsätzen, die nicht nur der allgemeinen Lehre der Kirche stracks entgegen sind, und das ganze Christenthum untergraben; sondern gerade hin zum Indifferentismus,

zur Deisterey, zum Unglauben, und aller Ruch-
losigkeit führen.

Nun solchen Aufklärern glaube ich billig mit
den Worten unseres Heilandes sagen zu dürfen:
Schauet zu, ihr Herrn Aufklärer, daß nicht das
Licht, so ihr in euch zu seyn vermeynet, eitel Fin-
sterniß sey; weil eure Absicht allem Anscheine nach
nicht die reinste und beste ist, wie der Gottmensch an
einer andern Stelle bey Matth. am 6, 22, und 23,
lehret: Euer Auge ist das Licht eures Leibes,
wenn euer Auge einfältig ist, das heißt, wenn
eure Absicht und Meynung gut, rein und aufrichtig
ist; so wird euer ganzer Leib Licht seyn. Wenn
also das Licht, das in euch ist, nur Finsterniß
ist, wie groß wird nicht die Finsterniß selbst
seyn? Es verhält sich nämlich mit dem Licht des Ver-
standes, der Beurtheilungskraft und der Vernunft
in Ansehung der Seele eben so, wie mit dem Aus-
genlicht in Ansehung des Leibes. Hat einer ge-
sunde, und reine Augen; so befindet sich sein ganzer
Leib im Lichte. Er weißt, wie und wo er ist, wo
er den Fuß hinsetzet, und die Hand hinleget, er
weißt, was er thun und lassen soll.

So ist das Schicksal dessenigen beschaffen, der
für Gott und den Himmel arbeitet. Er weißt, daß
er im Lichte ist und wandelt; daß er das Gute erwäh-
let,

let, und sich nicht verirret. Er siehet die Sachen, wie sie sind, und hält sie für das, was sie werth sind. Wenn aber das Auge der Vernunft bey einem neumodischen Skribenten oder Aufklärer verderbt; wenn es, so zu sagen mit einem dicken Felle bedeckt ist; wenn seine Meynung und die Absicht nicht einfältig und rein ist, wie will er die Gegenstände gehörig unterscheiden? Wie will er andere aufklären? O wie groß ist nicht seine Blindheit! Er findet nur an den irdischen Gütern einen Geschmack; er schätzt nur die Gunst der Grossen; er sucht nur das Lob und den Ruhm der Irdischgesinnten; er zweifelt, ob es noch andere Güter giebt, ob ein anderes Leben, ein Paradies, und eine Hölle ist. Ja er kömmt so weit, daß er sich bisweilen gar einbildet, es wäre keine. Wenn nun seine Vernunft, die ihm war gegeben worden, ihn zu leiten und zu führen, von so dicken Finsternissen verdunkelt ist; wie wird es um alle übrige Kräfte seiner Seele aussehen, die von sich selbst kein Licht haben; und nur von dem Lichte der Vernunft können regieret werden? In was für einen Abgrund von Sünden und Lastern werden ihn nicht die böse Lust und Begierden, die Reigung zum Bösen, die Leidenschaften und der natürliche Hang zu unordentlichen Ausschweifungen seines Herzens stürzen? Vergeblich wird er sich mit einer vermeynten Redlichkeit schmücken. Eine von der Leidenschaft verblendete Vernunft weiß von keiner andern Redlichkeit, als von der Kunst, seine

Sünden und Laster, so viel es möglich, unter dem Scheine der Aufklärung zu verkleistern und zu verhüllen.

Ob dieses der wirkliche Charakter und die Lage unserer heutigen Aufklärer seye, wird ein jeder ohnschwer zu urtheilen im Stande seyn, der sich nur ein Bischen in ihren Schriften umgesehen, und das Verderbniß, daß sie seit einigen Jahren über unser liebes Teutschland verbreiteten, etwas bedachtsamer beherziget hat. Aus ihren Früchten wird man sie erkennen. Und man sieht leider! diese giftigen Früchten nur gar zu häufig schon an den jungen Bäumchen Teutschlands, ich will sagen, an der teutschen Jugend aufkeimen. Man muß wirklich erschauern, und wundern, wie die artigen Bücher der schönen Geister so frühzeitige Stuzer, und Coequetten bilden können. Dieß hat auch der gelehrte Dorffschulmeister an seinen jungen Schülern schon von der Zeit an wahrgenommen, da den Schulweistern gebotben worden, die Kleinen nur mit lauter toleranzmäßiger Gelassenheit zu behandeln. „ Ich

„ bemerkte es schon, sagte er ferner, in meinen

„ Studierjahren; denn sobald wir nicht mehr un-

„ ter Birkenzepter stunden, wurden meine Mits-

„ schüler schon viel artiger. Sie nahmen nach we-

„ nig Jahren trefflich in Tugenden zu; also zwar,

„ daß ein Proceß nach dem andern von wegen ih-

„ rer Heiligsprechung an das versilberte und ver-

„ goldete Ehegericht gelangte. Ich mußte oft ver-
„ wundern, daß Verschiedene meiner Schulgesellen
„ die Praxin dieses theursten Gerichts ehender, als
„ die Haussprüche der Philosophie erlernt hat-
„ ten. — — Schöne Früchten unserer aufgeklär-
„ ten Zeiten! „

Eine andere bittere Frucht der verkehrten Auf-
klärung ist, daß ausgelassene und unbesonnene
Secken, welche die heutigen Misgeburten des fals-
chen Wizes so begierig durchblättern, sich einbilden,
einen Ruhm zu erhaschen, wenn sie sich über längst
entschiedene Glaubenssätze, über die ältesten, all-
gemeinen, und verehrungswürdigsten Gebräuche
der Kirche hinwegsetzen, und ihr ärgerliches Ge-
spötte damit treiben. Himmel! welche schreckliche
Verantwortung ziehen sich die Verfasser solcher ver-
führerischen Brochüren vor dem strengen Richter-
stuhle Gottes über den Hals!

Allein, was bejammern wir das Verderbniß
der Jugend, da dieses Uebel selbst so gar bey jun-
gen Geistlichen, bey Religiösen inner den geheis-
ligten Klostermauern, und im ehrfurchtheisenden,
Heiligthume einzureissen beginnet? Ich kenne Kle-
riker, welche nichts verabscheuen, als die erste
Einfalt und Reinigkeit der Sitten; hingegen sich
um nichts so sehr und ängstlich bestreben, als sich
nach dem Geschmack der Welt zu bilden. Wie thö-
richt



richt sind sie doch, da sie glauben, durch Galanterie, und Tändeleien dem geistlichen Stande einen Glanz und Ansehen zu verschaffen; und dieß zu einer Zeit, da man von Geistlichen, von Mönchen und Pfaffen überhaupt nichts mehr haben und hören will! Indessen lebet in ihren jungen Herzen die Welt, von der sie sich ohnehin niemals ganz losgemacht haben, mehr als jemals wiederum auf, sie glauben desto feiner den Geistlichen der Welt dargestellt zu haben, je weniger sie geistlich zu seyn scheinen. — — Und dieses zweckwidrige Spiel treiben dergleichen gesalbten Herrchen so lange, bis sie endlich durch emsige Lektüre der neumodischen Schriften glauben, genugsam ausgerüstet, und im Stande zu seyn, in einer dem Drucke überlassenen Piece die ganz unerwartete, und bis auf unsere Zeiten fast unerhörte Frage öffentlich aufzuwerfen: Ob es bey dem Calibat sein Verbleiben habe? — Oder, ob man ihnen auch ein Weibchen gebe; weil Gott dem Adam auch eines beygesellet hat?

Auch einige Mönche fangen an, die Sprache der schönen Geister zu reden, ihre Schriften heiß hungerig (hätte schier gesagt, selbst in dem Chor, und während den Gottesdienste) zu lesen, zu rühmen, und mit ganz übertriebenen Lobsprüchen zu erheben. Kaum haben die unreife Wiklinge aus ihren Lieblingsauthoren die ersten Gründe einer ver-

däch:



dächtigen Theologie, und eines gestimmelten oder verfälschten Kirchenrechts superficial eingefogen, so wollen sie schon alles viel besser und gründlicher wissen, als die altbetagten, und durch lange Erfahrung klug gewordene Greisen. Sie plaudern daher, was sie nicht verstehen, und dieß um so dreuster, weil sie wohl einsehen, daß sie von den andern auch nicht verstanden werden. Ja, sie glauben so gar berechtigt zu seyn, ihren Vorstehern nach Belieben zu widersprechen, und sogar von ihnen fordern zu dürfen, sich nach ihren Willen und Eigendünkel zu fügen; weil diese, als alte Schlendrianen, Pedanten und Bigotten, wie sie dieselben zu betitteln belieben, nicht eben solche neu philosophische Bücher gelesen und durchstudiret haben. — Ja, manche nehmen nicht nur die Gesinnungen, und die Sprache, sondern auch die Sitten der freydenkenden Philosophen an: sie tadeln und beurtheilen alte Gewohnheiten, die von der Religion gut geheissen werden; sie sehen den Hang zur Wollust als eine natürliche Sache an, welche eben deswegen, weil sie natürlich, zu entschuldigen ist; sie nennen die schändlichsten Ausschweifungen, und die unbändige Fleischewlust ein Uebermaaß eines guten Herzens. Endlich werden sie des einförmigen Klosterlebens überdrüssig; sie suchen sich alles Zwanges zu befreien, das dumme Ordenskleid sammt seinem druckenden Joche abzupferren, und beedes hoffen sie in dem Reide des Weltspriesters bewerkstelligen zu können. So sind, und
scheit



scheinen einige heut zu Tage nur darum noch Mönche zu seyn, um die Grundpfeiler der Klöster- und Kirchenzucht desto heimlicher zu untergraben, und desto fürchterlicher zu erschüttern. O wie viel besser würden dergleichen Aßerreligiösen gethan haben, wenn sie niemals ein Kloster durch ihren Eintritt getäuschet, und würdigeren Kandidaten den Platz nicht weggestohlen hätten!

Allein, wenn dieß am grünen Holz geschieht was wird am durren geschehen? Wenn, sage ich, Geistliche, die doch in der Gottesgelehrtheit und Geisteswissenschaft sorgfältigst sind unterrichtet worden, wenn Religiösen, die immerwährende Tugendbeispiele vor Aug n haben; die, sie mögen wollen oder nicht, zu heilsamen Betrachtungen, und geistreichen Lesungen angehalten, und von ihren Vorgesetzten durch eifrige Ermahnungen zur Erfüllung ihrer Pflichten täglich und stündlich angespornt und ermuntert werden; wenn diese sich bey der Ueberschwemmung der eben so unseligen, als unzähligen Chartequen unsers aufgeklärtseynwollenden Jahrhunderts des Aergernisses, und der Verführung nicht gänzlich zu erwehren vermögen; wie werden sich die Weltleute, die Halbstudirte, Ungelehrte Idioten, fürwitzige Frauenzimmer; ja wie werden sich Leute, die ohnehin einen stärkern Hang zur Freyheit, zur Wollust, zur Schwärmeren, zum Unglauben und zur Gleichgültigkeit haben, des Verderbnisses zu erwehren

wehren im Stande seyn? — Ach! man verlange doch nicht von mir, dieses Paralell vollständiger auszuführen! wer der Sache nachdenken will, kann das seine Gemälde in seiner Einbildungskraft selbst vollkommen ausarbeiten.

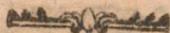
Hier wird mir vielleicht Jemand einwenden, daß es die heutigen Aufklärer, wenn ihnen auch in ihren Brochüren hier und da etwas Anstößiges entwischet, eben nicht so böse meinen; oder daß es wenigst nicht ihre Absicht sey, der Religion, oder den guten Sitten Eintrag zu thun. — O schöne Entschuldigung! wie, so darf dann auch einer in seines Nachbars Hause Feuer einlegen, wenn er nur die Protestation beyfüget, seine Absicht sey eben nicht, daß selbiges in einen Aschenhaufen verwandelt werde? — Fort mit dergleichen kahlen Ausreden! Unsere Herrn Aufklärer haben ihre Absichten schon längst mehr, als zu viel, verrathen; denn wohin zwecken solche anders, als durch die schädlichsten Unterrichte, so sie austreuen, die wahre Religion zu stürzen, die Sitten zu verderben, und auf den Trümmern der Kirche, die Jesus Christus gestiftet hat, das Reich des Unglaubens, und der Ruchlosigkeit zu errichten. Ja, diese seine Absicht verrathen unsere vermeynnten Gelehrten, zügellosen Skribenten, und schändlichen Geister fast auf jedem Blatte ihrer ruchlosen Werke. Ist nicht ihr Plan, den Pabst, die Bischöfe, und und alle Religions; und Kirchendiener unter heuchlerischen Vorspie

spiegelungen auf den höchstnothdürftigen Unterhalt, und auf einen so niedrigen Fuß herabzusetzen, daß sie in Zukunft weder Ansehen, noch Zeit, noch Mittel mehr haben, die Religion wider die Anfälle der falschen Politic zu schützen? Denn so lange Klerus sein Ansehen aufrecht, und sich bey Kräften erhält, sind alle Skribeleyen umsonst, die man zum Umsturz der Religion so vielfältig ausstiegen läßt. Dieß Wissen unsere Aufklärer und Reformatoren; daher stoppeln sie, ohne sich um die Wahrheit viel zu bekümmern, alles zusammen, was sie nur immer zur Verachtung der Geistlichkeit für dienlich erachten.

„ Man muß die Zahl der Pfaffen, heißt es,
 „ vermindern, und zuerst muß man die Mönchen
 „ und Ordensleute aus dem Wege räumen; denn
 „ diese gedungene Hilfstruppen des römischen Stuh-
 „ les haben mehr Zeit und Muffe, mehr Hilfsmittel
 „ und insgemein auch mehr Fähigkeit, den Projekten
 „ der Aufklärer die Larve abzuziehen, sie durch
 „ gründliche Widerlegungen in ihrer Blöße darzu-
 „ stellen, und dadurch ihren schleichenden Absichten
 „ den Weg zu verrennen. Man lästere, schmähe
 „ und beschimpfe sie demnach, selbst so gar auf Kos-
 „ ten der Wahrheit, bey allen Gelegenheiten, und
 „ auf alle nur mögliche Weise. Hat man die
 „ spizigen Federn der Klostergelehrten stumpf ge-
 „ macht und nicht mehr zu fürchten; so kann man
 „ den

„ Dem übrigen Klerus die Waffen um so leichter
„ (sollte es auch durch Anl üppelung eines Weibes
„ geschehen) aus den Händen drehen : oder man
„ hänge ihnen den Brodkorb höher ; so werden sie
„ auch geschmeidiger werden. Auf solche Art wird ge-
„ wiß vielen sonst tauglichen , und aufgeweckten Ge-
„ nien die Lust vergehen , sich dem Weltgeistlichen oder
„ dem Klosterstande zu weyhen , wenn sie nämlich se-
„ hen werden , daß die Mönche und Ordensleute
„ überall als der Köhricht angesehen und ausgezi-
„ schet ; der Weltpriester aber , und die Seelsorger
„ nicht viel besser , als ein Dorfschulze oder Gemein-
„ sührer gehalten und behandelt werden.

Welche Angriffe , welche gewaltsame Stürme
des Unglaubens , der Scheingelehrsamkeit , und
der sogenannten Aufklärung auf die Religion Jesu
Christi , auf seine Kirche , und auf das Heile der Gläu-
bigen ! — Wie , muß man nicht bey so schauervollen
Ausichten die Wanderung des heiligen Evangeli-
ums vom teutschen Boden selbst besorgen ? Ja , wenn
wir auch eine so schreckliche Strafe niemals zu befürch-
ten hätten ; ist nicht der Schade , welcher durch Reli-
gion , und sittenwidrige Schriften allenthalben
veranlasset wird , in rücksicht auf die Erziehung , auf
die Ruhe , Sicherheit und Wohlfahrt des Staats
schon beträchtlich und groß genug ? Denn werden
nicht die Schwachen durch ärgerliche Schriften ent-
weder geblendet , und verführet , oder irre gemacht ?



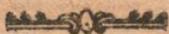
Beginnen nicht selbst die sonst Gewissenhaften in Er-
 füllung ihrer von jeher so getreulich befolgten Pflich-
 ten nach und nach zu wanken, lauer und gleichgültig
 zu werden? Werden nicht die Freveler durch den
 guten Erfolg ihrer boshaften Anschläge immer vere-
 wegener und vermessener? Anfänglich äussern sie die
 Nichtachtung, und Verachtung nur gegen die
 geheiligten Diener der Religion, bald hernach aber
 gegen die Religion selbst. Und dies ist der meuchel-
 mörderische Plan des Unglaubens; ein Plan, wel-
 cher der Gleichgültig- und Unabhängigkeit allen Vor-
 schub giebt; welcher allen Gehorsam aufhebet, alle
 göttliche und menschliche Gesetze unter die Füße tritt,
 und sich bereits fast überall, als ein schrecklicher Vor-
 both der traurigsten Folgen zeigt. Und einen so zu-
 gelassenen Frevel wider die heilige Religion, wider die
 christliche Zucht und Ehrbarkeit, wider die gesunden
 und längst vestgesetzten Stagsregeln alles nur ersinn-
 lich Boshaftes zu denken, zu reden, zu schreiben, und
 in die Welt zu verbreiten; einen solchen Frevel, sa-
 ge ich, nennt man in unsern Tagen *Aufklärung*,
Geschmack, *Verfeinerung*! da doch, wie der ges-
 lehrte *Saccaria* anmerket, durch alle Jahrhundere
 te, auch in jenen, die man finstere und barbarische
 nennet, vielleicht niemals etwas so freches gewis-
 sen- und sittenloses ist gesehen worden. Man sehe
 nur noch eine Weile gleichgültig zu, der Greuel der
 Verwüstung wird sich gewiß alsdenn offenbar auf-
 klären, wen einmal die Freyheit zu denken, zu
 glaus

glauben, zu reden, und zu schreiben, wie selbe Herr Professor Kern zu Ulm in einer am Anfange dieses Jahres herausgegebenen Abhandlung wünschet, unter dem Pöbel wird überhand genommen haben. Gute Nacht alsdenn, herrschende Religion! Gute Nacht, im römischen Reiche tolerirte Religionen! Gute Nacht, Reichsfundamentalgesetze und feyerlichste Friedensschlüsse! fort mit euch zu den äußersten Garamanten! man wird im aufgeklärtem Teutschlande euer nicht mehr bedürfen.

Wie, kann oder darf wohl die Kirche, als eine wahre und sorgfältige Mutter der Gläubigen, hierüber durch die Finger blicken, und zum Tode, zum Verderben ihrer Kinder nur gleichgültig zusehen und schweigen? — — Ja, dürfen selbst die Regenten, die Landesfürsten, die Obrigkeiten, als Beschützer der Religion, als Sachwalter der Kirche zu solchen Greulen gleichgültig und stumm seyn, ohne an ihrem Amte, und an ihren theuren Pflichten Verwäther zu werden? Hat nicht ein christlicher Fürst, selbst so gar nach der Lehre eines Herrn Professor Obernetters zu Konstanz, der doch sonst dem Neuern nur gar nicht abgeneigt ist, ein strenges, eigenes und vollkommenes Recht (Pflicht wollte er vielleicht sagen) nach allen seinen Kräften nicht nur allen Hindernissen der christlichen (soll heißen, der wahren) Religion aus dem Wege

B

Wege



Wege zu schaffen, sondern auch alle Mittel zur Beförderung derselben anzuwenden?

Und wahrhaftig dieß sind die Christkatholischen Regenten Gott, und seiner Braut der Kirche im strengsten Verstande schuldig. Gott, weil er ihnen das Schwert nicht wider sich, sondern wider seine Feinde zu führen in die Hände gegeben hat: der Kirche aber, weil sie die Kronen, so garlauch jener Fürsten, die Verfolger des Evangeliums waren, vor allem Angriffe jederzeit sicher gestellt hat, und noch sicher stellet; denn nur die Kirche kann Ihnen einen Thron in dem sichersten und unzugänglichsten Orte, in dem Gewissen selbst, wo Gott den Seinigen hat, errichten: und darinn ist der festeste Grund der allgemeinen Sicherheit, sagt der grosse Bossuet.

Es wäre also einmal Zeit, daß die Grossen der Erde, und die immerhin auf uneingeschränkte Freyheit, und allgemeine Gleichheit aller Stände hinauslaufende Anschläge der vorgeblichen Aufklärung zerstückten, und zermalmten, bevor selbst ihre Throne durch selbe erschüttert und wankend gemacht werden, wie ich nicht nur einmal selbst protestantische Rechtsgelehrte über diesen Punkt recht gründlich raisonniren gehört habe. Ach! wollten, oder könnten doch alle Landesfürsten die tägliche Vorlesungen ihrer aufgestellten Lehrer etwas genauers prüfen,
und

und untersuchen! wie vielmal wurden sie unter der Masque der Aufklärung den freydenkenden, und zur Aufruhr geneigten Schwärmgeist, womit dieselben die jungen Herzen ihrer Hörer (wie ein Kopko und Neubaur) bezaubern, beobachten und entdecken. Vielleicht wurde mancher freydenkerische Lehrer relegiert werden, wie der von den Aufklärern so hoch gepriesene, und nachher so sehr bedauerte Herr Professor Keiner zu Ingolstadt, der erst neuerlich auf höchsten Befehl in sein Kloster nach Steingaden zurück zu kehren, und allen seinen Wissenschaftsquart mit sich in sein Zelle zu verschliessen gezwungen wurde. * Vielleicht wurden noch heute manche ansehnliche Lehrstühle von jenen Lehrern befrehet, die ihren der unterscheidung noch unfähigen Schülern, so lange von Aufklärungen vorschwazgen, bis sie endlich mit ihnen gleich unsern unseligen Stammeltern im Paradiese, bey all ihrer Aufklärung nur allzuspät, erkennen, daß sie an Religion, und gesunden Menschenverstande ganz entblößet sind: oder, wie sich der jeztregierende Stadthaller Jesu Christi Pius VI. in seinem apostolischen Kreis Schreiben vom 24sten December des Jahres 1775. ausdrückt: „ Die
 „ arglistige Neulinge machen es, wie die Schlange
 B 2 „ im

* Erlang. Realzeitung Num. 59. den 12. Julius. 1785.

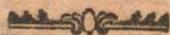
„ im Paradiese, da sie mit allerhand neu erdichtes
 „ ten, weichen, und glänzenden Worten den Leser
 „ reizen, ihn hiedurch hinterlistig vergiften, und
 „ tödten. “

Alein, was bemühe ich mich, die Beweise von
 unsern Zeiten herzunehmen, da doch Paulus der
 Bötterlehrer schon von Anbeginn und Entstehung der
 Kirche Gottes über dergleichen Neuerer und ver-
 führerische Aufklärer bittere Klagen führet, indem
 er an seinen Titus schreibt: Es gebe viele Ungehors-
 same, die Großsprecher, und Verfäher; — — dies
 sen muß man den Mund stopfen, sagt er: Sie
 verderben ganze Häuser, und lehren, was sie
 nicht sollten, eines schändlichen Gewinnstes
 halber. Und wiederum an die neubekehrten Kollo-
 ser: Sehet zu, daß euch Niemand betrüge
 durch falsche Vernünfteleyen, und eiteln Trugs-
 schlüsse nach der Uebergab der Menschen, und
 nicht nach der Lehre Christi

Es ist also die vorgeliebte Aufklärung unserer
 so genannten feinen Geistern nur gar nichts neues,
 man mag dieselbe entweder in Rücksicht auf die schö-
 nen Wissenschaften, oder auf die Religion betrach-
 ten. Im litterarischen, oder scientificischen Fache ha-
 ben diese prahlerischen Großsprecher noch bey weitem
 nicht jene bewundernswürdige Vorschritte gemacht,
 wie sie sich brüsten. Wenigst weiß man noch nicht
 gar

gar vieles, was unsere heutigen Modegelehrten erfunden haben, das nicht schon auch den Alten bekannt war. Oder es müßte wohl der weise Prediger der Wahrheit ein Ohr ungerieben haben, da er sich also ausdrückte: Es ist nichts neues unter der Sonne, und Niemand kann sagen, sich, daß ist neu: denn es ist schon zu den Zeiten gewesen, die vor uns waren. Man ist nur der vorigen Zeiten nicht mehr eingedenk, so, wie euch das, was noch geschehen wird, in Vergessenheit wird kommen. (a) Was haben wir, das wir nicht den Alten, und zwar vorzüglich den heut zu Tage fast überall so sehr verhassten Mönchen verdanken? Denn das meiste, mit dem das jezige aufgeklärte Weltalter so groß thut, ist es wohl was anderes, als ein neu aufgetragener Firniß auf ein altes Gemälde? Die Worte sind zwar neuer und glänzender, der Ausdruck feiner, die Anwendung geschickt und passend; aber der Gedanke ist alt. Oder man zeige mir, wie vieles wir selbst erfunden, ohne Anleitung entdeckt, und nicht aus alten Quellen geschöpft haben! Was reden wir, das nicht vor uns die Alten geschrieben? Was schreiben wir, das wir nicht in alten Büchern, die man eben heut so begierig sucht, gelesen, in eine andere Gestalt umgegossen, und endlich als unsere eigenen Produkte

(a) Eccl. I. 10. 11.



verkauffen, und an den Mann bringen? — Recht
 spricht demnach der gelehrte Bertheidiger der Men-
 dikanten in seinem vielsagenden Etwas an den Tod-
 tengräber der Bettelmönche: „ Wenn gleich die
 „ Litteratur in älteren Zeiten nicht den höchsten Gip-
 „ fel der Vollkommenheit erreicht hat (und wels-
 „ chem Weltalter ist dieses vorbehalten?) so ist es
 „ doch für die Alten immer Ehre genug, daß sie das
 „ Chaos beleuchtet, das Eis gebrochen, und den
 „ Faden gewunden haben, der aus dem vormalis-
 „ gen Labyrinth gänzlicher Unwissenheit jeden, der
 „ Augen hatte, auch bey sittlicher Dämmerung an
 „ das Ende, und auf die Wege der Wahrheit zu
 „ führen hinreichte. Die Alten thaten alles, was
 „ sie konnten, und konnten so wenig alles thun,
 „ als es jetzt ein auch aufgeklärtes Weltalter zu thun
 „ vermag. Zu dem, und was dem Alterthum in
 „ Rücksicht auf den feinen Geschmack, oder wie
 „ man sonst das Siebending heist, das jetzt den
 „ Gelehrten auszeichnet, abgienge, das ersetzte
 „ reichlich eine ungleich tiefere Einsicht, und rich-
 „ tigere Beurtheilung. Finden wir gleich in den
 „ Schriften der Alten nach der heutigen Sprache
 „ nichts Naturelles, wenig Genie, Witz, Feins-
 „ heit, aufgelegtes Wesen, Munterkeit der Ge-
 „ danken, Zierlichkeit des Ausdruckes; so finde ich
 „ doch in denselben viel Richtiges und Erhaben-
 „ nes, Erbaulich- und Grosses, Mannliches und
 „ Wahres. Sie redeten nicht, um geredet zu ha-
 „ ben,

„ben, und schrieben nicht, um bewundert zu
„werden; jeder Ausdruck hatte seine Salbung,
„jeder Beweis rührte das Herz, überzeugte die
„Vernunft. — — Aber nein von so ernsthaften
Sachen, und so erhabenen Eigenschaften eines
Schriftstellers wollen unsere tollen Brochürenschrä-
ber nichts wissen; verliebte Schäfergedichte, fabels-
hafte Romanen, verbuhlte Komödien, verführeris-
che Briefwechsel, und, wenn es recht ernsthaft
hergeht, unverantwortliche Lügen, zügellose Spöts-
tereyen, unverschämte Beschimpfungen, und ärger-
liche Lästerungen über alles, was ehrwürdig und
heilig ist, dieß ist ihr Werk. Daher hat es auch
wirklich unser elendes Chartequensäkulum so weit ge-
bracht, daß würdige Gelehrten mit ihren ernsthaf-
ten Werken jetzt kaum einen Verleger mehr finden;
weil die Brochürensucht bereits so überhand genom-
men hat, daß die Buchführer bey deren Verlage
den größten, ja einen ganz unmäßigen Gewinnst,
von nützlichen Büchern aber fast gar keinen Absatz
mehr finden. Wie dann ein erbländischer Buchhänd-
ler versichert hat, daß nur die Brochüren, die seit
der vom Monarchen Oesterreichs vergünstigten,
aber wider seine Absicht mißbrauchten Pressfreyheit
zu Wien herausgekommen sind, im Herbste des Jah-
res 1782. zusammen hundert Thaler gekostet haben.*
Welch ungeheurer Vorrath zu Papistoten!

* Refapitulation der sieben Kapitel von Kloster-
leuten.



Eben so wenig ist die heut so hochgepriesene Aufklärung in Ansehen der Religionsverbesserung etwas neues. Schon gleich nach der ersten Gründung unserer heiligen Kirche stunden Sektirer, Ketzer und Abtrinnige auf, welche unter der Hülle des prächtigen Namens der Reformation, Verbesserung, oder Aufklärung das ganze Religionsgebäude zu untergraben, und, wo es möglich wäre, Libern Haufen zu schmeissen, sich aus allen Kräften bestrebten. Ich könnte dieses, wenn hier der Ort und Raum wäre, von einem Jahrhunderte zum andern bis auf unsere gegenwärtige Zeiten weitläufig beweisen. Allein unsere Herrn Aufklärer und Glaubensverbesserer machen es in diesem Stücke viel gemächlicher; sie gehen nicht so weit zurücke. Einige engelländische Atheisten, Deisten, Materialisten und Naturalisten, welche man Ehrlichkeit halber insgemein Philosophen nennet; noch mehr aber die französischen Freydenker, jansenistische Spitzfinder, feine und starke Geister; und endlich unsere Glaubensgegner, die Protestanten und Reformirten zc. sind schon hinlänglich, von ihnen alles Gewäsche wider die Mißbräuche, Ceremonien, Aberglauben, Ansehn des Pabsts, Gewalt der Kirche, und derverselben Regierungsform zu borgen. Und so bleibt unsern Herrn Aufklärern nicht einmal der Ruhm übrig, die Selbsterfinder und Schöpfer solcher abentheurlichen Grundsätzen, und Religionswidrigen Gesinnungen zu seyn. Wir haben also an ihnen

ihnen nur Nachschreiber, Nachhanser, Uebersetzer, und Nachrichten-sammler. Ja, da den meisten unserer Aufklärer eine weit-schichtige Lektur kaum zu-zumuthen ist, so erklecket ihnen schon der einzige Febronius, als welcher alles enthält, was den neuen Statisten, Politikern, Reformatoren, und wie man diese Neulinge alle nennet, in ihre Krume tauglich und behaglich ist. — Indessen dürfen wir wohl dem lieben Gott danken, daß unser Teutschland am Originalgeist des Wizes, und der Erfindungen nicht so fruchtbar ist, als Frankreich und Engelland; da es ohnehin schon nur aus Nachahmung eine ungeheure Menge ausgeschämter Freymüthigen, elender Kritiker, ungeschliffener Wizlinge, und grober Spötter aushecket.

Und in der That ist gewiß Niemand gröber, ungehaltener, stirn- und zügelloser, als eben die neugebackenen Duldungsprediger: Niemand bricht in bitteren Klagen aus, als diese Neuerer, wenn man sie ihrer Neuerungen wegen bestrafet, und nicht ungeahndet fortlästern läßt. Ihrer Heucheleiy die Masque abziehen, heißt ihrem Vorgeben nach, die Liebe verletzten, ihre Irrthümer bestreiten, heißt die öffentliche Ruhe stöhren: ihre Stimmungen, Verdrehungen, und Verfälschungen aufdecken, heißt die Schrift widersprechen, die natürliche Freyheit kränken, und die Majestätsrechte der



Regenten beeinträchtigen. — Boshaftes Geschrey! welches nicht machen soll, daß derer, welche das Volk führen und für den Glauben wachen müssen, ihr Eifer erkaltete. Die Religionsfeinde mögen so sehr aufgebracht seyn, als sie nur immer wollen, und sie mögen sich auch gleich noch so sehr rächen können; so muß man sich doch nicht vor ihnen fürchten. Sie können verläunden, schmähen, schimpfen, lästern, verfolgen, sogar das Leben nehmen. Sie haben ja selbst den Sohn Gottes, seine Apostel und ihre Nachfolger getödtet: aber die Kirche des Sohnes Gottes, die von den Aposteln gegründet, und von ihren Nachfolgern aufgeführt worden, ist die Pflanze, die der himmlische Vater selbst gepflanzt hat, und welche so lange, als die Welt, dauern und bestehen wird. Was aber die wilden Pflanzen anbetrifft, die nicht Gott, sondern unruhige, widerspenstige, und freydenkerische Schwärmer pflanzen; die werden ausgerissen werden, sie werden von dem Erdboden verschwinden, oder doch nur auffer dem Acker des Herrn bleiben. — Oder, sage man mir, wo sind jezo die Pharisäer und Schriftgelehrten mit ihren bis zum Unsinn verfochtenen Traditionen? Wo sind so viele Sekten, die ehemals geherrschet, und die Kirche beunruhiget haben? Wo? — Sie sind nicht mehr; und diejenigen, welche diese heilige Kirche jezo beunruhigen, oder sie vielleicht in Zukunft beunruhigen werden, werden ein gleiches Schicksal haben; denn

denn eine jegliche Pflanze, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzet hat, wird ausgerissen werden. *

Giebt es nun aber unter denen heut so häufig vorgeblichen Aufklärern so viele Fragesteller, welche seit drey oder vier Jahren immerhin fragen, was jeder, und sie selbst längst wissen, oder doch wissen sollen; und hingegen antworten, was sie nicht wissen, noch verstehen: dürfen sie so dreiste fragen, Was ist der Pabst? Was ist ein Bischof? Was ist der Ablass? u. s. f. so wird es doch einem ehrlichen Manne auch erlaubt seyn, zu fragen: Was sind die Aufklärer? Gewiß, es liegt dem Publikum daran, diese Herrn etwas näher kennen zu lernen, damit nicht schwache und kurzsichtige Leser fernerhin durch diesen schönen und gleissenden Namen geblendet, und getäuschet werden. Ich entschloß mich demnach aus Liebe zur Wahrheit nach der Ordnung des ganzen Alphabeths deutlich, und vielleicht auch überzeugend darzuthun, wer sie sind; man wird sodann diese saubere Vögel, die sich immer in eine katholische Masque hüllen, aus ihrem Gefange, verstehen, aus den Werken der Finsterniß kennen, fliehen und verabscheuen lernen. Frage auch nur keiner, woher denn ich den Beruf, den

Auf:

* Matth. 15, 13.

Aufklärern die Masque abzureißen, und sie in ihrer natürlichen Gestalt darzustellen, erhalten habe? Einem solchen antworste ich kurz: Wenn es brennt, so hat ein jeder die natürliche Pflicht und Schuldigkeit, zu löschen. So auch, wenn Wölfe einbrechen, die Hirten zittern, und die Heerde zerstreut wird, so müssen doch wenigst noch treue Hunde bellen.

Werde ich übrigens den Herrn Aufklärern zuweilen bittere Wahrheiten sagen, die ihnen wenig Ehre machen; oder entfällt mir auch hier und dort ein etwas stärkerer Ausdruck: je nun, so fällt er gewiß nur aus der Materie, aus dem Verhältnis ihrer Sätze heraus, und wird mir von ihnen gleichsam abgedrungen, mithin nicht meine, sondern ihre Schuld seyn. Dessen ungeachtet gebe ich ihnen doch mein Wort, daß ich mich aller möglichen Bescheidenheit gegen sie bedienen werde, so weit es ihre Schriften, und meine Absicht erlauben werden.

Endlich trage ich gar kein Bedenken, öffentlich und vor aller Welt zu bekennen, daß gegenwärtiges Aufkläreralphabet lediglich als eine Frucht fleißiger Lesung der neuesten Sammlung jener Schriften, die von einigen Jahren her über verschiedene wichtigste Gegenstände zur Steuer der Wahrheit zu Augsburg ꝛc. erschienen sind, anzusehen sey. An diese werde ich mich durchgängig halten,

halten, auch davon ganz freyen Gebrauch und Anwendung machen. — Wohlán dann, ich mache dem Alphabeth den Anhang im Namen desjenigen, der das Alpha, oder der Anfang alles Dinge ist.



U.

-
- Ich bitte das verehrungswürdige Publikum noch einmal, nicht zu vergessen, daß, wenn mir hier und dort ein etwas härterer Ausdruck entfällt, es lediglich nur auf die unächte Aufklärer gesmeynt seye.